

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

11.4.1943 (No. 101)

Rundfunksender verboten und unter schwere Strafen gestellt. Warum? Unsere Feinde haben eine recht einfache Erklärung dafür: „das deutsche Volk soll die Wahrheit nicht erfahren“. Die Wahrheit? Es gehörte schon eine überdimensionale Portion von Einfalt und Dummheit dazu, zu glauben, daß unsere Gegner ihre Sendungen in deutscher Sprache lediglich deswegen durch den Äther jagen, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Sie geben sich zwar gerne den Anschein, als ob sie ihre Wellenlängen in den Dienst einer höheren Menschlichkeit und Gerechtigkeit gestellt hätten, aber wer darauf hereinfällt, dem ist beim besten Willen nicht mehr zu helfen. Der Rundfunk als das modernste Mittel der Nachrichtenübermittlung schickt seine Wellen unbehindert über alle Grenzen und Fronten hinweg und erreicht jeden Fleck auf dieser Erde; was war naheliegender, als seine ungehemmten Wirkungsmöglichkeiten in vollem Umfange in die Kriegführung einzuspannen!

Damit aber ist er zu einer Waffe geworden, die, wenn ihr mit geeigneten Abwehrmaßnahmen nicht entgegengetreten würde, lähmender wirken und tödlicher treffen könnte, als dies Geschütze und Maschinengewehre jemals vermöchten. Denn im totalen Krieg ist die Nervenkraft und die seelische Haltung eines Volkes ein mindestens ebenso wichtiger Faktor der Entscheidung wie der physische Einsatz auf dem Schlachtfeld und an der Arbeitstätte oder die Produktion von Flugzeugen und Munition. Ja, diese inneren Werte fallen sogar noch wesentlich schwerer in die Waagschalen, die zwischen Sieg und Untergang pendeln; denn wenn erst einmal ein Volk die Widerstandswille und der Glaube an den Sieg angekränkelt oder gebrochen sind, dann nützt ihm die besten Waffen nichts mehr.

Und genau gegen diese empfindliche Stelle setzt der Feind seine Richtstrahl an. Er nennt es den „Nervenkrieg“, und welche Wirkung er sich von ihm versprochen hat, zeigte uns deutlich das wilde Aufheulen der ohnmächtigen Wut und Enttäuschung, als die mutige Konsequenz der deutschen Führung ihn durch ihr strikt gehandhabtes Abhörverbot kurzerhand um den erhofften Erfolg seiner raffinierten Agitation brachte und ihn zu Monologen verdammt.

Es gibt wenig Kriegsmaßnahmen, die überzeugender gerechtfertigt sind als dieses Abhörverbot der feindlichen Agitation. Wenn unsere Gegner glauben, auf ein solches Verbot verzichten zu können, schön, dann ist es ihre Sache. Sie haben ja nicht die negativen Erfahrungen des Jahres 1918 gemacht, die uns hauptsächlich infolge der planmäßigen Unterhörung der inneren Widerstandskraft einen verlorenen Krieg kosteten. Das passiert uns kein zweites Mal. Uns ist jedenfalls die Erhaltung und Schonung der Kampfmoral genau so wichtig wie die Schonung von Blut und Leben. Mit Recht würde man einen militärischen Führer verdammen, der seine Leute deckungslos dem Trommelfeuer des Feindes preisgibt. Mit dem gleichen Recht würde man unserer Führung den Vorwurf der Verantwortungslosigkeit machen, wenn sie das Volk schutzlos den psychologischen raffiniert ausgeklügelten Einfüsterungsversuchen der Feindagitation aussetzen würde.

Wie wir einst, um Blut zu sparen und uns unangreifbar zu machen, einen Westwall bauten und heute mit Stahl und Beton die Küsten unseres Kontinents unangreifbar machen, so sichern wir uns durch die Errichtung eines undurchdringlichen geistigen Walledes die seelische Integrität der kämpfenden Nation. Es ist durchaus denkbar, daß dieser Krieg eines Tages von dem gewonnen wird, der fünf Minuten länger die Nerven behält als sein Gegner. Darum lohnt es sich schon, innere Reserven zu stapeln und von den Menschen all das fernzuhalten, was zwecklos an Kraft und Nerven zehrt. Der Krieg bringt soviel unvermeidliche Belastungen aller Art mit sich, die überwunden werden müssen, daß wir auf den Luxus zusätzlicher Nervenproben, die uns der Feind zugedacht hat, gern verzichten. Das hat mit Unsicherheit oder Willkür gar nichts zu tun, im Gegenteil, es ist eine Sache der Verantwortung und einer wohl abgewogenen Ökonomie, mit einer Substanz, die nicht unbegrenzt zur Verfügung steht. Weil wir das ganz klar sehen, kann uns der leicht durchschaubare Jammer unserer Feinde um das „geistig terrorisierte“ und „seiner Gedankenfreiheit beraubte“ arme deutsche Volk durchaus nicht rühren. Wir verzichten gern auf diese seltsame Art von „geistiger Freiheit“, an deren Ende der innere Zerfall steht und die uns schon einmal unsere nationale Freiheit gekostet hat. Und wir lehnen es, solange dieser Krieg dauert, bewußt ab, einen anderen Gedanken zu denken als unsern Sieg.

Wer das nicht einzusehen vermag und in böswilliger, eigenbrödlischer Verstocktheit aus der Reihe zu tanzen versucht, ist ein Schädling und

Weltumspannender Kampf um die soziale Gerechtigkeit

Großschiebergeist gegen Pflicht und Treue-Idee — Reichsleiter Rosenberg sprach in Köln

Köln, 12. April
Im historischen Gürzenichsaal sprach Reichsleiter Rosenberg am Samstag auf einer Großkundgebung der NSDAP. In Köln. Nach Begrüßungsworten durch Gauleiter Grohe führte Reichsleiter Rosenberg aus:

Weit über tausend Jahre hatten die Deutschen ihre Dörfer und Städte gebaut und immer ein lebendiges Gefühl für Kultur — Heimat und Landschaft besessen. Heute, da so vieles durch anglo-amerikanische Mordbrenner verwüstet sei und vieles bedroht erscheine, sei diese Liebe noch lebendiger als früher. Wenn man sich frage, ob dieser Zusammenstoß notwendig gewesen sei, dann könne man ihn nur begreifen als die Fortsetzung der großen Auseinandersetzung, die schon 1914, wenn auch nicht allen bewußt, ihren weltpolitischen Anfang genommen hat.

Reichsleiter Rosenberg schilderte dann eingehend das Wesen der heute gegen Deutschland kämpfenden Mächte und erklärte, das deutsche Volk habe nur den einen Weg, sich im unerschütterlichen Kampfe seine Freiheit zu erstreiten, damit aber auch zugleich eine neue Sendung für ganz Europa zu erfüllen.

Der „preußische Geist“
Wenn wir von einem totalen Kriege sprechen, so besteht inmitten dieser Totalität ein Problem, das nunmehr Millionen Menschen nahezu auf der ganzen Erde erkämpfen: soziale Gerechtigkeit. Dies ist ein Ruf, der steigend durch das ganze 19. Jahrhundert ging und bei Zusammenballung der demokratischen Systeme immer weiter

durch die Länder drang. Und mit dem Jahre 1914 beginnt der Krieg um die Weltanschauung sozialer Gerechtigkeit, d. h. Deutschland kämpfte darum, ohne sich dessen viel bewußt gewesen zu sein, wenn viele es auch erkannt hatten. Trotz aller Mängel des kaiserlichen Zeitalters war hier eine Reserve an Charakterkraft vorhanden, welche sowohl dem jüdischen Hehlgeist als auch der marxistischen Hetze Widerstand bot. Das war etwas, was die Feinde „preußischen Geist“ nannten. Gegen diesen sogenannten preußischen Geist hetzten die Juden in der ganzen Welt, hetzte Wilson ebenso wie heute der stellvertretende Präsident der Vereinigten Staaten Wallace. Dieser preußische Geist aber war einmal die Errettung der germanischen Substanz nach dem 30jährigen Krieg. Er war ein moralisches Prinzip, zu dem sich die besten Deutschen aus allen Stämmen während der Freiheitskriege ebenso bekannten wie zur Zeit Bismarcks. Im deutschen Soldatentum war er besonders zu Hause. Wenn die Juden, Demokraten und Marxisten diesen Geist als letzten Störenfried einer Weltanschauung empfanden, so hatten sie recht.

Diese germanische Substanz des deutschen Wesens war eine dauernde, und zwar kraftvolle symbolische Mahnung gegenüber einer Weltzersetzung, die

noch nicht alle Staaten ergriffen hatte. 1914 setzten die großen Demokraten gegen diesen Geist an, d. h. der Großschiebergeist gegen eine Pflichtidee, die händlerische Ehrlosigkeit gegen ein auf Ehrbewußtsein fußendes Volkstum; und nach 1919 triumphierte das Weltjudentum in Deutschland selbst. Das „Berliner Tageblatt“ erklärte höhnisch, Helldentum sei das Dummste aller Ideale, und die Novemberrepublik schien tatsächlich die alljüdische Hoffnung zu erfüllen. Die Ausrottung des Ehrgefühls war das Ziel der internationalen Hochfinanz genau sowie des alljüdischen Marxismus. Aus der Tiefe des deutschen Wesens aber wuchs eine neue Form des Ideals einer sozialen Gerechtigkeit, die auf Pflichterfüllung aufgebaut war, und von der Pflicht sowohl des einzelnen dem ganzen gegenüber als auch von der Pflicht der Gemeinschaft in Verhältnis zum einzelnen ausging. Dieser neue soziale Gedanke wollte keine Duldung der Ausbeutung, wollte aber auch kein Almosen für die Ausgebeuteten. Er begriff unter Sozialismus Sicherung des einzelnen vor privater Ausbeutung durch die Macht des Reiches.

Neue Form der sozialen Gerechtigkeit

Nach hundert Jahren widerstreitender Kämpfe wuchs in Deutschland eine wahrhaft moderne Form für den Gedanken der sozialen Gerechtigkeit empor, und erneut konzentrierte sich der Haß derjenigen, die dies eben nicht wollten, entweder weil sie durch internationale Schiebungen profitierten oder durch Weltaufwiegelung Geschäfte machten.

Das Erwachen aber der nationalen und der sozialen Ehre, das ist die Weltrevolution bei allen wertvollen Völkern der Erde, in einer jeder Nation gemäßen Form. Und darum geht dieser Krieg heute, einst begonnen 1914, mit der militärischen Einkreisung, seit 1919, mit finanziellen Mitteln unter dauernder Erpressung und Bedrohung fortgeführt und 1939 erneut aufgenommen.

Der Gedanke einer sozialen Gerechtigkeit, einmal als verzweifelter Schrei bei Millionen Unterdrückten aufgetreten, nahezu erwürgt, irrealisiert und bespottet durch Hunderte von Volksbetrüggern, soll nunmehr endgültig abgedroschelt werden. „Es ist zu viel geschont worden“, schrieen die Juden, als der Nationalsozialismus immer stärker wurde; jetzt wollen sie mit ihren Knechten in Neuyork, Moskau usw. ihm den Todesstoß geben. Das ist es, was die Bomber der Feinde im Westen uns anzeigen wollen, die darauf ausgehen, deutsche Städte und die deutsche Zukunft zu vernichten. Gerade diese Erkenntnis aber wird uns die Kraft zum einmütigen Widerstand geben. Der Schmerz der Frauen und Kinder über die Opfer, der Haß von ganz Europa und der Ruf nach Vergeltung an den Schuldigen, das sind die Gefühle, die heute das deutsche Volk bewegen.

Die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit aber ist das Ziel, ist die Sendung des deutschen Raumes, für die Sicherung Deutschlands und ganz Europas an Nahrung und Rohstoffen, darum kämpft die deutsche Wehrmacht, und die nationalsozialistische Revolution sieht in diesem Kriege ihre höchste Bewährung und ihren Dienst für eine Sendung, wie sie entscheidender nicht gedacht werden kann.

Wieder sieben Judengeneräle für die Rote Armee

„Jewish Chronicle“ frohlockt über ihre „ruhmreiche Laufbahn“

Genf, 11. April
Mit größter Befriedigung teilt die anglo-jüdische „Jewish Chronicle“ mit, daß wiederum sieben Juden zu Generalen der Sowjetarmee ernannt worden sind, nachdem bereits vor einiger Zeit die Ernennung von zehn anderen jüdischen Generalen bekanntgegeben worden war.

Die Samuels und Isaacs und Aarons, die jetzt in der Sowjetunion am laufenden Bande zu Generalen ernannt werden, beleuchten einmal mehr die treibenden Kräfte, die seit jeh Jahren dem Bolschewismus standen. Der Jude hat dieses Völkzerzetzende Gift

erfunden, mit dessen und des Goldes Hilfe er sich die Welt erobern will. Die „Jewish Chronicle“, dieses Zentralblatt der Juden, reißt sich jedoch zu früh die Hände über diese „glorreiche“ Laufbahn ihrer Rassegenossen im Ursprungsland des Bolschewismus. Europa, über das die giftige bolschewistische Saat zunächst ausgestreut werden sollte, hat die furchtbare Gefahr erkannt und wird sich ihrer zu erwehren wissen. Daran werden weder die Judengeneräle in der Sowjetunion noch „General“ Laguardia und seine jüdischen Kumpane in den USA, etwas ändern können.

britischen Schreckenstag von Amritsar eingeführt, damit das indische Volk die konfessionellen Gegensätze überwinde und sich zum Kampf für die Befreiung von der britischen Herrschaft eng zusammenschließt.

Die Bluttat von Amritsar ereignete sich am 10. April 1919, als die „Bestie des Punjab“, wie der britische General Dyer später in Indien genannt wurde, indische Frauen und Kinder auf dem Gefängnishof von Amritsar zusammentrieb und unter MG-Beschuß nehmen ließ. In den Maschinengewehrsalven starben 379 indische Frauen und Kinder. Etwa 1200 wurden verletzt. Da die Briten die Verwundeten auf dem Platz liegen ließen, ohne ihnen irgendwelchen ärztlichen Beistand zu gewähren, fand der größte Teil von ihnen gleichfalls den Tod.

Landdienstpflicht in Frankreich

Berlin, 11. April
Um dem Mangel an Arbeitskräften in der französischen Landwirtschaft abzuwehren, ist ein Landdienst für die Schuljugend eingerichtet worden. Dies war um so wichtiger, als mit dem Ausfall von Französisch-Nordafrika für die Ernährung an die Landwirtschaft des Mutterlandes erhöhte Anforderungen gestellt werden müssen. Die Anbauflächen sind in diesem Jahr erheblich vergrößert worden. Als Ausgleich für die jetzt fehlende Olivenernte aus Tunesien ist in Frankreich in großem Maße der Anbau von Ölpflanzen in Angriff genommen worden.

Der Unterrichtsminister, Abel Bonard, teilt mit, daß die Absicht besteht, in diesem Jahre die Sommerferien der Schulen und Universitäten vorzuzerlegen, damit sie zeitlich mit der Ernte zusammenfallen, und auf diese Weise ohne Störung des Unterrichtsplanes für die Landwirtschaft zusätzliche Arbeitskräfte frei werden.

„Die britische Bestie des Punjab“

Nationale Trauerwoche in Indien
Rom, 11. April
Zum 24. Jahrestag des Blutbades von Amritsar halten die nationalindischen Kreise in Rom eine Trauerkundgebung für ihre indischen Opfer ab, die im Freiheitskampf Indiens von den Briten ermordet wurden. Auch in Indien wird aus diesem Anlaß trotz Verbots der britischen Behörden die „nationale Woche“ abgehalten. Diese Gedenkwoche hat Gandhi im Zusammenhang mit dem

darf sich nicht wundern, wenn er dementsprechend behandelt wird. Und zwar ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf seine angeblichen Motive. Ob sich einer an einer ansteckenden Krankheit aus Boshelt, aus Eigensinn, aus Neugierde oder aus Leichtfertigkeit infiziert, ist im Effekt gleichgültig: er ist damit jedenfalls zum Bazillenträger geworden und muß deswegen von den Gesunden isoliert werden, ehe er Schaden stiftet. Das ist keine Frage willkürlichen Ermessens, sondern ein unerlässliches Gebot der Hygiene. Darum ist es auch ein kompletter Unsinn, wenn einer behauptet, er sei innerlich so gefestigt, daß ihn der Einfluß feindlicher Agitation nicht zu beeinflussen vermöge. Man soll den Gegner nie für talentloser und ungeschickter halten, als man selbst ist. Der Jude, der hinter all unseren Feinden steckt, war von jeher ein Meister in der raffinierten Handhabung psychologischer Kniffe. Wenn sich einer gegen die Tuberkulose immun fühlt, dann soll er froh sein; er wird aber kaum auf den Gedanken kommen, seine Immunität dadurch zu erproben, daß er sich zum Frühstück eine Bazillenkultur reichen läßt. So

wenig wie ein Soldat, der oftmals aus den dreckigsten Situationen heil hervorgegangen ist, in dem Gefühl, ihm könne überhaupt nichts passieren, im dicksten Feindfeuer aus der Deckung springt und sich als Zielscheibe aufpflanzt. Das ist weder Mut noch Tapferkeit, sondern Selbstmord oder Wahnsinn. Freilich, es gibt Menschen, die eine so dicke Haut haben, daß sie mit Vorliebe auf Nagelbrettern schlafen und in Glasscherben baden, aber die leben nicht bei uns, sondern in Indien und sind deshalb als Wertmesser für einen intelligenten Mitteleuropäer denkbar ungeeignet. Über sowas staunt man gern einmal im Variété, aber der Krieg ist eine bitterernste Sache und keine nervenkitzelnde Sensationsschau für blasierte Zuschauer. Wir stehen alle miteinander als Handelnde mitten in seinem Geschehen und haben das unsere zu tun, um ihn zu gutem Ende zu führen. Dazu sind wir aber nur in der Lage, wenn wir nicht mutwillig unsere physische und psychische Kraft verplempern.

Es mag in ruhigen Zeiten gewiß sehr reizvoll sein, ein Problem oder eine Lage von allen Seiten beleuchtet zu

sehen. Aber jetzt ist Krieg. Jetzt geht es um Sein oder Nichtsein. Dazwischen ist nun einmal kein Raum für unangebrachte Neugierde oder Wichtigtuerei, am allerwenigsten aber für unsern verhängnisvollen Hang zur Objektivität. Wo sich so etwas rührt, da muß ihm jeder einzelne mit aller Entschiedenheit entgegengetreten. Was wir jetzt brauchen ist Haltung und Tat. Beide erwachsen aus einem schrankenlosen Vertrauen zur eigenen Kraft und zur Führung. Was wir wissen müssen und was wir zu tun und zu lassen haben, das kann uns keine feindliche Rundfunkagitation und kein dubioser „Gewährmann“ erzählen, sondern das erfahren wir zur rechten Stunde von den Männern, in deren sicheren Händen die Verantwortung für unser Schicksal ruht. Und das ist uns vollauf genug.

Ist erst einmal der Sieg errungen, dann werden wir dafür mit um so größerer Freizügigkeit auf der Skala unserer Empfangsgeräte umherwandern, und es wird für uns sicherlich ein hochinteressanter Zeitvertreib sein, mitanzuhören, was unsere Feinde dann noch zu sagen haben.

Italiens innere Haltung

Wir alle wissen, wie wichtig die Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft der inneren Front ist. Von ihrer Haltung hängt sehr viel ab, und doch treten ihre großen und kleinen Taten angesichts des gigantischen Ringens der militärischen Front naturgemäß in den Hintergrund. Hier seien deshalb zwei kleine Episoden wiedergegeben, die typisch sind für den stillen, aber zielbewußten Einsatz und die vorbildliche Haltung der inneren Front unseres italienischen Verbündeten, wobei es gleichgültig ist, daß sie sich in Mailand, und seiner nächsten Umgebung abspielten, denn sie hätten sich genau so gut — an Beweisen fehlt es nicht — in Mittel- oder Süditalien oder auf einer der Inseln zutragen können.

Beim letzten Terrorangriff in Mailand hatte der Inspektor der Mailänder Ortsguppe der faschistischen Partei, Major Angelo Negri, sechs Familienangehörige verloren. Nach den Beisetzungsfestlichkeiten begab sich Major Negri zum Gauleiter, um ihm die sechs Wollmatten für die Wollsammlung zu übergeben, eine Tat, die soeben durch ein persönliches Lob des Duce ihren schönsten Lohn fand.

Im Norden der lombardischen Hauptstadt, wo die Ebene in die hügelige Brianza übergeht, liegt das Dorf Nova Milanese mit seinen Wiesen und Feldern. Direkt an der Straße ist in diesem Jahr ein Grundstück von fast 20 Morgen noch unbestellt geblieben. Der Bauer ist schon mehrere Jahre tot und die sechs Söhne stehen alle unter den Fahnen. Zu Hause ist außer der alten Mutter nur noch die Frau des ältesten Sohnes, die aber für drei kleine Kinder und das ganze Gut zu sorgen hat. An einem Sonntag wird es plötzlich im Hof des Bauerngutes lebendig. Eine Kolonne von 20 Dorfweibern rückt an, schirmt die Pferde vor die Pflüge und läßt sich Saatgut geben. Nicht alle sind gelernte Bauern. Da ist der Schuster, da sind zwei Schreiner und ein Arbeiter, die alle ohne viele Worte ihren Sonntag opfern und ohne Entgelt die Arbeit der eingezogenen Söhne verrichten wollen. Zwei kleine Ausschnitte aus dem Alltag nur, die aber wert sind, einmal wiedergegeben zu werden.

UNSERE KURZSPALTE

Glückwünsche für das unabhängige Kroatien. Anlässlich des zweiten Jahrestages der Unabhängigkeit Kroatiens sandten der König und Kaiser, der Duce sowie Prinz Aimone von Savoja-Aosta Telegramme an den Poglavnik, in denen sie ihre Glückwünsche und ihre Sympathie für den befreundeten und verbündeten jungen Staat zum Ausdruck brachten.

Italienischer Botschafter bei Graf Jordana. Offiziell wird bekanntgegeben: Der spanische Außenminister Graf Jordana empfing am Samstag den neuen italienischen Botschafter in Madrid, Giacomo Paucucci di Calboli Barone, der in Kürze dem spanischen Regierungschef sein Beglaubigungsschreiben überreichen wird. Graf Jordana und der Botschafter Italiens führten eine in herzlichen Formen gehaltene Aussprache.

Bomben auf Folkestone. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen in den Nachmittagsstunden des 9. April gegen die westlich Dover gelegene Stadt Folkestone vor. Im Tiefflug warfen sie eine Anzahl Bomben schweren Kalibers auf mehrere Gebäudeblocks, die völlig zerstört wurden.

Nanking-Sonderbotschafter bei Tojo. Der nationalchinesische Sonderbotschafter für Tokio, Tschenkungpo, hatte am Freitag mit dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo eine anderthalbstündige Besprechung.

Schofuhai beim Kaiser von Mandschukuo. Schofuhai, der Vizepräsident und Finanzminister der nationalen chinesischen Regierung, wurde am Samstagmittag vom Kaiser von Mandschukuo empfangen.

Erdbeben auch in Peru. Drei Tage nach dem großen Erdbeben in Chile wurde auch Peru von einem ähnlichen Unglück, wenn auch in geringerer Umfang, betroffen. Nach Meldungen von USA-Agenturen, wurden in Lima kurze, aber heftige Erdstöße verspürt. Einzelheiten seien nicht bekannt.

USA-Hungerblockade gegen Martini. Die Lebensmittelblockade gegen die französische karibische Insel Martinique wird, wie „Associated Press“ meldet, unerbitlich weiter durchgeführt. Ein nach Fort-de-France und Guadeloupe bestimmter USA-Frachter mit Proviant wurde, wie weiter gemeldet wird, im letzten Augenblick zurückgerufen, seine Ladung soll in Willemsstad (Curacao) und in Französisch-Guayana gelöscht werden.

Verbrannte Fische angespült. Tausende von verbrannten Fischen wurden vom Meer an die Küste bei Coquimbo angespült, wird aus Santiago de Chile gemeldet. Eine Untersuchung der Fische ergab, daß sie starken elektrischen Entladungen am Meeresboden oder einer Erscheinung vulkanischen Ursprungs zum Opfer gefallen sein müssen.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor Emil Muz, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit im Anzeigenpräsidium Nr. 2 gültig)

Elsässische Bekenntnisse zum totalen Krieg

Mit dem Zusammenbruch Frankreichs im Sommer 1940 nahm ein tausendjähriger Kampf um den Rhein sein Ende. Insbesondere die letzten fünf-hundert Jahre standen im Zeichen des stetigen politischen und militärischen Angriffs des im Geiste Richelieus verharrenden Frankreich. Der totale Sieg der deutschen Waffen im Westen setzte den Schlußpunkt hinter diesen unheilvollen Kampfszustand, dessen erster Leidtragender die elsässische Bevölkerung war.

Unter der zielbewußten und festen Führung von Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner vollzieht sich im Elsaß ein politischer, kultureller und wirtschaftlicher Aufbau, der heute schon — mitten im Kriege — hervorragende Erfolge zu verzeichnen hat. In dem einheitlichen oberheini-

schen Raum, der Schlüsselstellung des Reiches im Westen, ist in weniger als drei Jahren ein ungehörter Arbeits- und Lebensrhythmus verwirklicht worden.

Inzwischen wurde die gesamte Nation zum totalen Krieg aufgerufen. Es gilt nunmehr, durch eine ungeheure Anspannung aller Kräfte, den östlichen Gegner niederzulegen und den totalen Sieg über die jüdisch-bolschewistische Koalition zu erringen.

Das deutsche Elsaß ist naturgemäß dazu berufen, an der Erringung dieses Sieges mitzuwirken. Sein Schicksal ist unauflöslich mit dem des Deutschen Reiches verbunden. Der Weg des Reiches wird sein Weg sein, die Zukunft des nationalsozialistischen Deutschlands auch seine Zukunft. Es gibt kein Wenn

und Aber, keine Vorbehalte, keine Hemmungen. Wenn es leben will, kann es für das Elsaß nur das eine Ziel geben: den gemeinsamen Weg in die deutsche Zukunft.

Unzählige elsässische Volksgenossen haben die Notwendigkeit des gemeinsamen totalen Einsatzes erkannt und stehen entschlossen in der Abwehrfront der Heimat. Elsässische Männer aus allen Schichten der Bevölkerung, aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Handel, Künstler und Dichter, haben sich zu diesem unumstößlichen Gebot der Stunde gefügt. Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer Anzahl dieser elsässischen Bekenntnisse zu rastlosen und bedingungslosen Erfüllung der Forderungen einer harten, aber großen Zeit.

nover ausgesprochen hat, ob Untergang des Abendlandes, oder Erneuerung desselben.

Darüber mögen die Elsässer nun endlich ernst und tief nachdenken. Mögen sie die Rede des Gauleiters allerorts immer und immer wieder durchstudieren und so endlich die Schuppen von den Augen abstreifen, wo solche noch vorhanden sind, um diesem Schlußakt wirklich nachfolgen zu können. Derselbe heißt also nicht mehr Kampf in Mittel- und Westeuropa, sondern Kampf zwischen Europa — Amerika einerseits, und zwischen Asien — Amerika andererseits. Daß dabei vom Elsaß nicht mehr gesprochen wird, könnte, wenn er wollte, auch der Elsässer endlich einsehen. Wenn er nicht will, geht die Geschichte eben über ihn hinweg.

Daß dieser gigantische Kampf der Kontinente gegeneinander die längst fällige Weltwende herbeiführen wird, daß am Ende dieses Kampfes in Europa übrig bleiben werden: Lateiner, Germanen, Slaven und im Osten auf dem großen Kontinente — die Mongolen. Daß die Amerikaner auf ihren Erdteil zurückgedrängt werden (die Elsässer gehören zur germanischen Rasse) haben große Philosophen längst vorausgesagt. Ebenso, daß die Lateiner ihre — neue Welt — auf lateinische Art, die Germanen germanisch usw., machen werden.

Zusammenballung aller deutschen Stämme für den Schicksalskampf

Dr. Robert Ernst, Generalreferent beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Oberstadtkommissar von Straßburg, schreibt uns: „Rückblickend auf die Junitage des Jahres 1940 erstet vor uns immer auf neue das Wunder der elsässischen Heimkehr, das Wunder der Rettung aus un-abwendbar erscheinender Kriegszerstörung! Ein Wunder? Nein, ein Geschenk unseres Führers, der kraft seiner Kühnheit und seines schöpferischen Denkens unseren alten deutschen Volks- und Kulturboden unzerstört mit all seinem Reichtum in den Machtbereich deutschen Lebens zurückholte. Im Juni 1940 erschien uns diese elsässische Heimkehr gleichsam schon als die Erfüllung deut-

lichen Kampfes. Heute aber wissen wir, daß die große Heimkehr in Ost und West und Süd und Nord nur die Zusammenballung aller deutschen Stämme für den Schicksalskampf des Reiches gegen die jüdische Kultur bedrohenden Kräfte der Barbarei und Unnaturs war. So ist auch unser Elsaß in dieser Schicksalsstunde der Deutschen zum Ganzen gestoßen, nicht zum Genuß friedlichen Aufbaus, sondern zum Kampf. Wir Elsässer sollen einst nicht als Deutsche geringerer Art erscheinen; das Schicksal hat es gefügt, daß auch sie rechtzeitig zur Stelle waren, um als deutsche Menschen unser Volk, Europa, ja die gesamte Kulturwelt vor der Entseelung unseres Daseins durch Bolschewismus und Judentum zu retten.

Unerbittlich hart ist der Kampf. Dem totalen Einsatz der gegnerischen Massen müssen wir in der Zusammenfassung all unserer Kraft entgegenzutreten. Auf vieles, was uns in unserem Leben lieb und wert war, müssen wir verzichten. Im Blick auf das Ziel und im Blick auf die Größe der drohenden Gefahren sind Opfer und Entbehrungen gering. Unser Dank an den Führer für das „Wunder“ der elsässischen Heimkehr der Junitage 1940 sei fanatische Entschlossenheit, mitzukämpfen und mitzuarbeiten für das deutsche Volkes Freiheit, für ein menschenwürdiges Dasein, für unser und unserer Kinder Leben.“

Das deutsche Elsaß antwortet mit totalem Einsatz

„Die verbrecherische Kriegshetze der französischen Freimaurer- und Judentokratie lieferte 1939 das Elsaß bewußt der Gefahr völliger Vernichtung aus. Kalt und zynisch sollte unsere Heimat und mit ihr die elsässischen Menschen den imperialistischen Maßplänen der sogenannten westlichen Demokratien geopfert werden.

Hunderttausende mußten Haus und Hof verlassen. Voller Angst und Grauen sah das Elsaß die furchtbare Gefahr drohenden Untergangs.

Das war das Werk Frankreichs und so wollte es auch England. Wenn die Gefahr gebannt wurde, wenn der Elsässer heute seine Heimat in Händen halten darf und wenn er in Ruhe in Stadt und Land in der Gemeinschaft seiner Familie leben kann, so verdankt er dies allein der starken Hand des Führers, die sich schützend über das elsässische Land legte und nicht zuletzt der Tapferkeit des deutschen Soldaten, der unsere elsässische Heimat weiterem Kriegesgeschehen entrückte.

Das Elsaß, auf immer dahin zurückgekehrt, wo es von gottesrechtswegen hingehört, nämlich in die Gemeinschaft aller Deutschen, in das Großdeutsche Reich.

Unsere elsässischen Freiwilligen bei Wehrmacht und Waffen-SS und unsere Soldaten insgesamt statten durch ihren tapferen Einsatz an den Fronten den Dank des deutschen Elsaß an Führer und Reich ab.

Das Schicksal des Elsaß ist nun un-lösbar mit dem deutschen Schicksal verbunden. Deutsches Schicksal und groß-deutsche Zukunft werden durch den totalen Einsatz aller kämpferischen und schaffenden Kräfte an der Front und in der Heimat auf Jahrhunderte hinaus geformt und gestaltet. Das Elsaß will sein Teil Verantwortung in diesem Kampf um die letzten Dinge deutschen Lebens

Das, meine lieben Landsleute, sind die Handlungen im dritten Akt der Tragödie, die ihr, in großer Zahl, glaubtet, nicht begreifen zu brauchen, weil ihr alles nur durch eure schwache elsässische Brille, die ihr euch aufgesetzt hattet, betrachtet habt. Legt diese Brille nun beiseite. Sie täuscht euch doch nur noch Ueberlebtes vor.

Daß ein Geburtsakt nicht ohne Schmerzen vor sich geht, liegt wieder in der Natur der Sache. Aber wie jede Mutter; gerade ob der durchgehaltenen Schmerzen, sich nach der Geburt an ihrem neugeborenen Kinde freut, das selbe pflegt und großzieht, um demselben am Ende ihr Erbe abzutreten, so auch hier bei der Geburt der neuen Gesellschaftsform. Diese wird, wie es der Führer anlässlich der Heldengedenkfeier in Berlin kürzlich aussprach, den Namen „Nationaler Sozialismus“ tragen.

Nationaler Sozialismus, in dem die Klassengesetze verschwinden und die Menschen endlich einer besseren, friedlicheren, glücklicheren Zukunft entgegengeführt werden. Eine Zukunft, in der die Reichtümer dieser Erde allen Völkern zugute kommen.

Diesen Schlußakt mitzuspielen, sind aber auch unsere Elsässer durch die Verhältnisse gezwungen. Ein Ausweichen ist ausgeschlossen. Sie stehen heute an der Seite des deutschen Volkes, mit demselben an der Seite des „Neuen Europa“ gegen den Bolschewismus und gegen Plutokratie. So hat es das Schicksal gewollt. Und — des Schicksals Lauf hält, bekanntlich — ... niemand auf.“

K. Hornecker, Angestellter, Beirat der Stadt Mülhausen

Klare Lage, klare Pflichten

„Die Lage des Elsaß ist klar und es bedarf, um sie richtig zu sehen, nur einer unvoreingenommenen Beurteilung der Tatsachen. Das Elsaß, das von den französischen Machthabern zum Vorfeld der Maginotlinie und infolgedessen zum eigentlichen Kampfgebiet bestimmt worden war, ist durch den raschen deutschen Sieg im Westfeldzug vor dem nach menschlichem Ermessen sicheren Untergang gerettet worden. Es ist demnach Reich zurückgekehrt, mit dem es durch Bande des Blutes, einer glanzvollen Geschichte, sowie durch lebenswichtige wirtschaftliche Gegebenheiten eine Einheit bildet. Daß der Umschwung von 1940 zugleich die Rettung vor dem wirtschaftlichen Ruin bedeutete, ist heute zum Teil schon vergessen, es sollte aber nicht sein.“

strichen werden kann, eine tödliche Gefahr nicht nur für Deutschland, sondern für das ganze übrige Europa und das deutsche Heer im Osten verteidigt eben-sogut das Elsaß, wie die anderen Teile des Reiches, denn der bolschewistische Ansturm würde am Rhein nicht halt machen, nicht umsonst hat ja die bolschewistische Propaganda schon vor Jahren versucht, Hand auf Länder wie Spanien und Frankreich zu legen.

Die klare Lage, in der wir uns befinden, erlegt uns auch klare Pflichten auf. Es gibt ein hartes Gesetz, unter dem wir stehen und leben, aber wir wollen nicht vergessen, daß wir es denen verdanken, die am 3. September 1939, nachdem sie alle Vorschläge des Führers abgewiesen hatten, dem Deutschen Reich in frecht-

ventlicher Vermessenheit den Krieg erklärten, weil eine rein deutsche Stadt zum Deutschen Reich zurückkehren wollte. Wenn es sich um Sein oder Nichtsein von ganz Europa handelt, kann es kein Abwarten geben; in unserer Lage steht nur ein Ausweg offen: der deutsche Sieg. Ein Rückwärts gibt es nicht. Die Parole heißt: Vorwärts!

Je mehr wir das begreifen und je mehr wir unsere Kräfte einsetzen, desto rascher ist diese große Entscheidung aller Zeiten beendet. Deshalb ist es Pflicht des gesamten Elsaß ohne Vorbehalt mitzuarbeiten. Viele sind schon mit dem Herzen bei der großdeutschen Sache. Den anderen möchten wir zurufen, es bedarf nur einer kleinen Verstandsanstrengung, um zu wissen, wo heute unser Platz ist.“

Paul Schall, k. Kreisleiter von Straßburg

Ausweichen ist ausgeschlossen!

„Vor mir liegen zwei Zeitungsnummern. Eine von Sonntag, 28. März, die andere von Montag, 29. März 1943. Die erstere enthält einen Leitartikel „Deutsche Haltung im Elsaß“, von Fritz Wetzel, die zweite einen solchen von Dr. Walter Schradin, betitelt „Die klare Linie“ und den Bericht der Rede des Gauleiters Robert Wagner, gehalten auf der Generalmitgliederversammlung der NSDAP, in Straßburg, in welcher derselbe erschöpfend die Lage und Vorgänge im Elsaß behandelte und derart an das Gewissen des Elsaß appellierte, daß sich mir unwillkürlich der Gedanke aufdrängte, diesen Leuten, die sich wirk-

lich redlich alle Mühe geben, den Elsässern zu sagen, woran sie sind, und was die Stunde geschlagen hat, zuzurufen: Macht Schluß jetzt, neues ist dem nicht mehr hinzuzufügen.“

An den Elsässern selbst liegt es nun, zu beweisen, ob sie die Zeichen der Zeit erkannt und begriffen haben, d. h. ob sie begreifen, daß die große Welttragödie, deren Schlußakt nun läuft, sich nicht darum dreht, ob das Elsaß zu Frankreich oder Deutschland gehört (dieser Akt der Tragödie ist schon vorbei), sondern darum, wie das der Führer einmal, anlässlich eines Erntedankfestes auf dem Bückeberg in der Provinz Han-

Neue elsässische Dichtung: „Das härtere Eisen“

Roman von BERND ISEMANN

Es ist eine bürgerliche Vorstellung, daß der Dichter, fernab von aller Politik und allen völkischen Interessen, am Rande der Wirklichkeit ein behaglich-unbehelligtes Dasein führe. Der schöpferische Mensch ist oft von den Geschehnissen am tiefsten beeindruckt, und so spiegelt sich in ihm die Zeit besonders tief. Der Ausdruck allerdings, den die Zeitgeschichte in den Schöpfungen des geistigen Arbeiters hinterlassen, der ist sehr verschieden und dem Betrachter nicht immer gleich in die Augen springend. Einen verhältnismäßig einfachen Fall haben wir, wenn das Thema einer Dichtung ein aktuelles Problem im Spiegelbild der Geschichte widerbildet. Die Anwohner des Oberrheins werden mit Interesse nach Erscheinungen greifen, die dem Schicksal dieser Landschaft in Gegenwart oder Vergangenheit nachgehen: Bernd Isemann, den man schon von seinem „Gehöft in den Vogesen“ kennt, schildert in einem zweiseitigen Roman „Das härtere Eisen“ (Hünenburg-Verlag Straßburg) Leben und Taten des Herzogs Georg Hans, Pfalzgrafen von Lützelstein.

Religions- und Machtstreit leben; auch nicht in Frankreich, wo unter Katharina von Medici Feste mit Verfolgungen wechseln; sein Fürstentum ist Gustav Wasa in Schweden, dessen politische und menschliche Größe ihm so interessiert, daß er eine Reise in den Norden unternimmt. Diese Reise ist die sorgloseste Zeit des jungen Grafen und das freundlichste Kapitel des Romans seines Lebens. Nicht nur die Feste beim jungen Prinzen Erik, nicht nur die Bezauberung der scharmanten Prinzessin Cäcilia werfen einen leuchtenden Schimmer von Jugend und Freude über sein sonst nicht sonderlich glückliches Leben, auch die ersten Ausbrüche mit dem König über die Hilfe, die die protestantischen Fürsten einander leisten müßten, und sein Besuch der Bergwerksanlagen und Minen, derentwegen Hans Georg auch gekommen ist, amten Munterkeit und jugendliche Interessenfreude.

Daß dieser Bund protestantischer Fürsten sich nicht zusammenfinden konnte unter einem reichsfremden-schwedischen Oberhaupt, daß die schöne, allzu temperamentvolle Prinzessin, die er heimzuführen gedachte, ihn verriet, sind die ersten bitteren Erfahrungen, die er machen muß. Und nun spart das Leben nicht mit Rückschlägen bei Hans Georg, so daß bei seinem Tode fast all seine Pläne als irgendwie verteilt gelten können: Das Hauptwerk seines Lebens ist die Sicherung seiner Grenzen und damit des Reiches Grenze gegen Frankreich. „Meine Partei ist die deutsche Wacht an die Frontiere.“ Sein Land ist durchzogen von der uralten Völkerstraße, die über die Zaberner Senke von Ost nach West führt. Wenn Krieg droht, ist Einbruch und Verwüstung zu fürch-

ten. Da heißt es Vorsorge treffen. Es gab keinen besseren Platz, den Weg über die Senke zu sperren als bei dem kleinen Ort Einartzhausen. Da ließ er graben und schaffen in harter Fron, uns was erst eine Grenzbefestigung war, wurde eine befestigte Grenzstadt: Pfalzburg, an dessen Rathaus noch heute sein Wappen und Bildnis zu sehen ist. Diese Stadt, liegt ihm am Herzen wie seine Kinder oder seine Frau. Er sieht sie wachsen und werden, diese Stadt, die am Kriege liegt. Keine Arbeit und Sorge ist ihm zu viel für dieses Werk; aber sein Feuerifer wird lahmegelegt durch die elende menschliche Wirklichkeit: die materiellen Mittel erschöpfen sich und nun führt er 14 Jahre lang einen hoffnungslosen Kampf in Wort und Schrift, um die Hilfe des Reiches für seine Sache zu gewinnen. Was der Türken-louis fast ein Jahrhundert später erfahren sollte, erfährt nun Hans Georg; man konnte ein großes Heer aus verschiedenen deutschen Ländern zusammenbringen gegen die Türken zum Schutz des Reiches im Osten; aber an der Westgrenze war so etwas nicht zu erhoffen. Kein nachbarlicher deutscher Fürst wünschte Hans Georg den Zuwachs an Macht, den eine Festung seinem Lande bringt. Keiner gönnt ihm den Zoll, den er sich für die neue Stadt erbittet. Mit allen Mitteln wird seine Sache hintertrieben bis jedem neuen Kaiser, der den Thron bestiegt. Und so kam L. Wut, Verzweiflung und Zorn das bittere Ende des Unternehmens: Pfalzburg wird an Karl von Lothringen verkauft.

Von dieser Enttäuschung erholt sich der jetzt vierzigjährige nie wieder ganz, obwohl er auch jetzt noch nicht ruht noch rastet: schon immer hat ihn das Eisen interessiert. Nun setzt er seine Erkenntnisse auf diesem Gebiet in die Tat um. Im Steinthal gewinnt er das Metall; in Lützelstein sind seine Schmelzöfen. In Eile läßt er ein Netz von Straßen anlegen über die Vogesen

zur Verbindung. Auch sie sind ein bleibendes Zeugnis, der Unternehmungskraft dieses Lebens, das sich nun seinem Ende zuneigt.

Hans Georgs Leben ist nicht das Leben eines gewöhnlichen Romanhelden. Mögen sich auch spannende Momente persönlicher und politischer Art darin finden, Arbeit und Mühe überwiegen. Es handelt sich aber nicht bloß um eine Romanhandlung wie der Verfasser im Vorwort sagt. Während im ersten Band des Werkes das Leben des Grafen in Handlung und Gespräch Gestalt gewonnen hat, wird die leidenschaftliche Anteilnahme des Verfassers gegen Schluß so heftig, daß er historische Zeugnisse, wie z. B. den Schriftwechsel mit der kaiserlichen Kanzlei direkt wiedergibt und seine Betrachtungen daran knüpft. Nicht die vollkommene Gestaltung einer künstlerischen oder wissenschaftlichen Gattung — Roman oder Monographie — liegt Isemann am Herzen, er will unserer Zeit das lebendige Bild eines ganzen Mannes, eines Kämpfers an der Grenze für sein persönliches Recht und seine nationale Pflicht vor Augen führen. Mit großer Liebe, Sachkenntnis und Anschaulichkeit ist die Landschaft gekennzeichnet, in der dieser Mann lebt und kämpft. Dem Leser, der bereit ist, mit geistig tätiger Anteilnahme den Schilderungen und Berichten des Werkes zu folgen, wird nicht nur der Genuß der Einsicht in alte und ewig neue Wandlungen der Geschichte beschieden sein; das Beispiel dieses Mannes an der Grenze wird den Besinnlichen ermutigen, auszuhalten bei seiner Überzeugung, wie es ehemals entschlossene deutsche Herzen taten.

Hanns Reich

Neuer Film „Der Hochtourist“

Man könnte es dem Spieler, Adolf Schily Bleder, kaum vorstellen, daß ein Mann beim Seitenspringen und Schwindeln soviel Glück hat, wenn es sich nicht, wie in diesem Falle, um den Seifenfabrikdirektor Lallinger (Joe Stöckel) handelte, der sich im Gebirge, alias bei der Münchener Künstlerbohème, eine Erholung von der Ehe verschaffen will und dann von seiner gefährlichen Hälfte zum Bergheiden gestempelt wird. Aber schließlich muß er sich sehr anstrengen, um sich geschickt genug durch die Klippen hindurchmanövrieren, die ihm seine »Frau Hochtouristin« in den Weg räumt. Und dann quält er sich im Felsen so redlich und so unglaublich, daß die Erholung aus der Ehe und die abgeschriebenen Hochgebirgsbriefe auch ohne offizielles Geständnis und Gardinenpredigt gesüht erscheinen.

Als reizender Seitensprung sieht man Charlotte Daudert, keß und spleenig, und man ist froh, daß auch sie am Schluß unter Dach und Fach und damit unter die Haube gebracht ist. Da ist auch eine gewaltig emanzipierte Tochter (Alice Treff), deren Augenaufschlag aber so sanft ist, als daß man ihr die Emanzipiertheit glauben könnte, und die auch gerne bereit ist, gleich wieder vernünftig zu werden, als ihr jemand sagt, daß sie eigentlich eine ganz nette, kleine Frau sei. Die andere Tochter, von Margot Hiescher natürlich gespielt, bringt den Schwieger-sohn, den Double-Bergsteiger für den Papa und den Autor der »Hochgebirgsbriefe« in einer Pergon ins Haus und damit auch das unvermeidliche und restlose happy-end. Franz Koch, der Kameramann verzichtet geschmackvollerweise auf alpine Aufnahmen zugunsten einzelner recht guter Detailaufnahmen, die die Komik des Drehbuches angemessen unterstreichen. Edeltraud Schneider.

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

... hat die ...

Verbrauchsregelung für Schuhe und Sohlenmaterial im Elsaß

Durch Anordnung des Landeswirtschaftsamt (veröffentlicht im Regierungs-Anzeiger vom 9. 4. 1943) wird die Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Verbrauchsregelung für Schuhe und Sohlenmaterial vom 16. Januar 1943 auch im Elsaß für anwendbar erklärt.

Erhöhter Einsatz des privaten Waldbesitzes

Generalforstmeister Alpers und Staatssekretär Backe sprachen auf einer forstlichen Arbeitstagung

Der Festsetzung von Richtlinien für die forstwirtschaftliche Zusammenarbeit dient eine Arbeitstagung der ehrenamtlichen Forstabteilungsleiter des Reichsnährstandes, die unter der Leitung des Generalforstmeisters Staatssekretär Alpers in Berlin stattgefunden hat.

den ersten Kriegsjahren die reine Bedarfsdeckung im Vordergrund stand. In diesem Zusammenhang bedürfen auch die waldbaulichen Erfordernisse einer neuen Beurteilung.

Gemeinschaftsarbeit an. Er freue sich, daß Reichsforstmeister, Reichsnährungsminister und Reichsbaurnführer nunmehr hierfür die tragende Plattform gefunden haben.

Unbestellte Ware — strafbare Koppelung

Wie der Reichskommissar für die Preisbildung feststellt, kommt es immer wieder vor, daß Erzeuger oder Großhändler bei Lieferungen an den Einzelhandel unbestellte Waren bepacken.

Beschlagnahme von Elektromotoren

Nach einer Anordnung des Reichsaufsichtsrates für elektrotechnische Erzeugnisse (RegAnz. vom 6. April 1943) werden die am 7. April 1943 im Eigentum von Herstellern, Händlern und Handwerkern befindlichen Bestände an noch nicht verkauften, neuen und gebrauchten Elektromotoren von 0,5 bis 300 kW, die zur gewerbemäßigen Verwendung, insbesondere zum Verkauf bestimmt sind, beschlagnahmt.

Richtige und sparsame Arbeitszeiten bei Reparaturen

Die Durchführung von Reparaturen ist lenkenswert und vorzüglich. Die Handwerkermeister haben aber diese Arbeiten nicht nur vor allen anderen durchzuführen, sondern auch bei Ermittlung ihres Preises die geltenden Vorschriften genau einzuhalten.

Nur ein Tierzuchtamt im Elsaß

Das Tierzuchtamt Kolmar wird zum 12. 4. 1943 auf Kriegsdauer geschlossen. Die Geschäfte werden vom Tierzuchtamt Straßburg, Hermann-Göring-Straße 13, übernommen und weitergeführt.

Die Zuständigkeitsbereiche für den Nahverkehr

Eine neue Anordnung des Reichsverkehrsministers

Auf Grund des § 22 der VO über die Reichsverteidigungskommissare und die Vereinheitlichung der Reichsverwaltung vom 16. 11. 42 hat der Reichsverkehrsminister mit Zustimmung des Besatzungsausschusses für den Vierjahresplan, des Generalvollmachtigen für die Reichsverwaltung, des Leiters der Parteikanzlei und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht folgende Änderungen in den örtlichen Zuständigkeitsbereichen der Bevollmächtigten für den Nahverkehr (Nbv.) angeordnet:

- 1. Es kommen die bisher vom Nbv. Wiesbaden betreuten Kreise: a) Mosbach, Sinsheim, Heidelberg, Stadt und Land und Mannheim, Stadt und Land zum Nbv. Karlsruhe, amtliche Bezeichnung: Minister des Innern - Bevollmächtigter für den Nahverkehr - zugleich für den Chef der Zivilverwaltung im Elsaß in Karlsruhe. b) Ahrweiler, Altenkirchen, Bad Kreuznach, Bernkastel, Birkenfeld, Bitburg, Daun, Koblenz, Kochem, Mayen, Neuwied, Saarburg, Simmern, St. Goar, Trier, Wadern, Wittlich und Zell zum neuerrichteten Nbv. Koblenz, amtliche Bezeichnung: Der Regierungspräsident - Bevollmächtigter für den Nahverkehr - zugleich für den Chef der Zivilverwaltung in Koblenz, Moselweißerstraße 2.

- vollmächtigter für den Nahverkehr - in Saarbrücken. 2. Die bisher vom Nbv. Kassel betreuten Kreise: Oberaukskreise, Usingen, Dillkreis, Frankfurt/Main, Friedberg, Gelnhausen, Schlüchtern, Giessen-Stadt und Land, Bidingen, Biedenkopf, Hanau-Stadt und Land, Lauterbach, Alsfeld, Offenbach-Stadt und Land, Oberlahnkreis, Wetzlar, Erbach und Dieburg kommen zum Nbv. Wiesbaden, amtliche Bezeichnung: Der Regierungspräsident - Bevollmächtigter für den Nahverkehr - in Wiesbaden, Bahnhofstraße 61. 3. Die Änderungen treten mit Wirkung vom 1. 4. 43 in Kraft.

Bretterverschlüge auf Dachböden entfernen

Maßnahmen, die die Brandgefährdung der Wohnhäuser herabsetzt

Die letzten britischen Terrorangriffe auf die Wohnviertel deutscher Städte haben erneut gezeigt, von welcher Bedeutung alle Maßnahmen sind, die die Brandgefährdung der Wohnhäuser herabsetzen. Hierzu gehört die richtige Entrümpelung, die Bereitstellung von Sand und Wasser, wie auch der anderen LS-Geräte und -Mittel, hierzu gehört aber auch die Entfernung der Latten- und Bretterverschlüge auf den Dachböden, wodurch das schnelle Herankommen an Brandböden und die Bekämpfung des Brandes wesentlich erleichtert werden.

gehen über die allgemeine Pflicht zum luftschutzmäßigen Verhalten nicht hinaus. Ansprüche auf Entschädigung oder Mietminderungen können daher nicht erhoben werden. Für die Durchführung der Entfernung der Verschlüge können die Luftschutzdienste im Rahmen ihrer Luftschutzdienstpflicht zu Mitwirkung herangezogen werden.

Auch künstliche Sonne steigert die Leistung

Ueber Wesen und Wirkung der Ultraviolettstrahlung

Die Ultraviolettstrahlung, die uns allen durch die Fähigkeit, die menschliche Haut zu röten und zu bräunen geläufig ist, wirkt vielfältigste Probleme auf. In einem aufschlußreichen Vortrag verstand es Dr. H. Kreff in Berlin auf der Sitzung der Lichttechnischen Gesellschaft im NSBDT am Donnerstag in Straßburg Wesen und Wirkung dieser Strahlung nicht nur von der Seite der Lichttechnik näherzubringen.

chemischen Prozeß zurückzuführen ist die Erzeugung des Vitamins D im menschlichen Körper, durch die UV-Strahlen der Rachitis, diese gefährliche englische Krankheit beim Kleinkind, zu heilen vermögen. Dabei braucht nicht einmal der Mensch bestrahlt zu werden, vielmehr ist auch eine künstliche Erzeugung des Vitamins D möglich. So sind beispielsweise in Frankfurt a. M. durch die dort seit einigen Jahren vorgenommenen UV-Bestrahlungen der Milch die rachitischen Erkrankungen bedeutend zurückgegangen.

zur Zeit der Aufgabe zu dem arbeitenden Menschen die ihm häufig aus klimatischen und beruflichen Gründen fehlende natürliche Sonnenstrahlung durch künstliche zu ersetzen. Denn neben der Heilung der Haut- und Knochenüberkalkulose sowie der Rachitis ist durch die UV-Bestrahlung des an sich gesunden Menschen eine Hebung des Allgemeinbefindens und die hiermit verbundene Leistungssteigerung einwandfrei erwiesen worden, zumal die Bestrahlung die gleichen Wirkungen wie bei einer sportlichen Leistung auslöst. So wurden bereits in den Wäschkassen der Bergmännern Bestrahlungsanlagen errichtet, die ebenso wie die versuchsweisen Anlagen bei den Soldaten im hohen Norden und bei den U-Boot-Männern alle Erwartungen erfüllt haben.

Nach Fliegerangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher, damit luftschutzwichtige Gespräche durchkommen!



62. Fortsetzung)

Sie wickelte binnen drei Tagen, wie sie mir schrieb, den Predigerboy um ihr kleines zartes Fingerchen und stand, wenn er zum Volke sprach, als Engel neben ihm auf der Bühne — hm, auf der Kanzel, meine ich — und stimmte mit ihrem zarten Alt die Psalmen an.

der Hölle sind, angab. Da konnte ich nur hochachtungsvoll staunen. In Hollywood ließ sie sich übrigens nicht blicken, und ich sollte sie auch vorläufig nicht besuchen. Was mir zwar schwer fiel, aber ich sah ein, daß man manchmal ein Opfer bringen muß. Außerdem nahm mich mein Manuscript, das der Vollendung entgegen ging, sehr in Anspruch. Es ist tiptopp. In die dramatische Handlung stellte ich auch sämtliche Schönheiten von Gottes eigenem Lande. Den Grand Canon, Deathvalley, das Yosemite, Washington mit dem Potomacfluß, dem Weißen Haus und dem Kapitol, Baseballspieler, dann die Riesenbrücke über die Bay von San Francisco, Landschaften aus Florida, Hollywood, Honolulu und Manila — letztere kann man im Studio aus Gips und Pappo wunderschön machen — und Indianer, Sonntagsschulklassen, Harlemnigger und Broadwaygangster, Professionen und Millionäre und Senatoren. Eine ganz grandiose Sache.

daß Bud Fisher in Gloria ganz etwas anderes als einen Engel sehe, und einer von der Musikkapelle — denn der Schamane hat ein vollständiges Blasorchester, das mit seinen Weisen die Andächtigen behämmert — nun, ein gewisser Judson Parker und bildhübscher Goy, sei auch verschossen in das Baby, und Gloria würde beiden manche Erbauungstunde schenken. Natürlich war das alles nur verdammt Schwindel, aber wenn ich es hörte, so sah ich jedesmal rot.

»Wie meinst du das, Honig?« Lässig nahm sie die Zigarette aus dem Munde. »Schau, Darling, ich trat doch einige Jahre in Europa auf, und ich muß gestehen, die Scheiks dort gefielen mir erheblich besser. Man kann nämlich eine gute Sache durchaus auf die Spitze treiben, weißt du. Natürlich ist es herrlich, wie unsere Boys den Frauen huldigen, sie anbeten, ihnen jeden Wunsch erfüllen und sich dafür mit einem Küchlein oder gnädigen Wort begnügen, während der Hausfreund — den Rest kriegt. Aber auf die Dauer ist so etwas sehr langweilig. Denn wozu hat man da eigentlich geheiratet? In Europa betete die Scheiks auch ihre Babies in gewisser Beziehung an, und erweisen sich nett und freigebig, aber von Zeit zu Zeit zeigen sie ihnen doch auf manche Art, daß sie wahre Männer und keine Trottel sind, die sich alles wie Hündchen gefallen lassen.«

Gloria zeigen, wer der eigentliche Herr in der Bude ist. Bring sie am besten gleich zurück, sie hat jetzt genügend Reklame von sich gemacht und der Film, der ihr ja direkt auf den Leib geschrieben ist, wird das weitere tun. Gloria braucht auch keine — glaub mir's, denn ich bin ja vom Bau — keine Studioausbildung als Schauspielerin. Sie ist bereits eine, wie es wenige gibt... Der Film wird euch berühmt machen... Dieses Baby redete wirklich sehr eindringlich, und das mit dem Film muß stimmen; denn Joan ist die einzige Person außer Gloria, der ich das bisher Geschriebene zu lesen gab. Joan weiß, wie die Zwiebel riechen, das heißt, sie versteht von Filmsachen eine Menge. Und außerdem ist sie absolut zuverlässig, und wir können auf sie bauen. Sie ließ mich gar nicht zur Besinnung kommen, sondern sprach, wobei sie mir in die Augen schaute, weiter: »Teddy fahre hin und benimm dich klug und energisch! Und was immer auch in Everglad passieren sollte, das auf unsere heutige Unterredung Schlüsse ziehen liebe — ich bin eure Freundin, wahrscheinlich die einzige, die ihr wirklich hilft. Und mein Name wird »Niemand« sein, und ich werde von nichts wissen...«

(Fortsetzung folgt)